

Bürgermeister auf den Barrikaden

Die Ortschefs fordern, dass das Steinkohlekraftwerk in Lubmin nicht gebaut wird. Schloten und Emissionen könnten die Urlauber verschrecken.

Bäderküste In einem offenen Brief an Landeswirtschaftsminister Jürgen Seidel protestieren die acht Bürgermeister der Tourismusorte Südost-Rügens gegen den Bau des geplanten Steinkohlekraftwerks in Lubmin. Carola Koos, Gisela Zorn, Dieter Mathis, Reinhard Liedtke, Peter Quilitzsch, Ulrich Kliesow, Klaus Golle und Volker Klemschewski bitten in dem Schreiben mit Datum vom gestrigen Tag den Minister, „sich dafür einzusetzen, dass das Projekt nicht verwirklicht wird“.

Allein die Dimensionen geben den Bürgermeistern der Kommunen Anlass zur Sorge. Das Kraftwerk werde ein „Riesending“, sagt Sellins Ortschef Reinhard Liedtke. Allein die Schornsteine seien „sagenhaft hoch“. Und damit von Sellins Hochufer sowie von Göhren, Groß-Zicker und Thiessow gut zu erkennen, sieht auch Baabes Bürgermeister Dieter Mathis schon die Schloten am Horizont stehen.

Zudem würden auch die Emissionen vor Rügen nicht Halt machen. Der Amtsvorsteher hat sich kundig gemacht: Schon bei einem von drei Kraftwerksblöcken müsste mit einem Ausstoß unter anderem von acht Millionen Tonnen Kohlendioxid, 350 Tonnen Ruß und 3500 Tonnen Schwefeldioxid pro Jahr zu rechnen sein, geht aus dem Schreiben hervor.

Das Projekt würde sich damit äußerst negativ auf das Tourismusgeschäft der Insel auswirken. Die Erholung suchenden Urlauber kommen aus den Industriegebieten von Mittel-, Süd- und Westdeutschland – besonders aus Nordrhein-Westfalen – auf die Insel, argumentieren die Oberhäupter der Kommunen. Allerdings kämen sie „nicht, um hier Schornsteine wie zu Hause zu sehen“, sagt Dieter Mathis. „Da können sie gleich im Ruhrpott bleiben.“

Ihm zufolge wollen die Gäste Idylle und unbegrenzte See, wollen Rad fahren und wandern – auf den Punkt gebracht: die Natur genießen. „Ein realisiertes Kraftwerk mit seinen qualmenden Schornsteinen und dampfenden Kühltürmen beendet den romantischen Blick übers Meer, von dem schon der Maler Caspar David Friedrich geschwärmt hat“, heißt es in dem Schreiben weiter.

„Aufs höchste gefährdet“ sehen die Bürgermeister demzufolge auch die erheblichen Summen, die seit 1990 mit Hilfe des Wirtschaftsministeriums des Landes in die Tourismuswirtschaft – die sogenannte weiße Industrie – auf Rügen investiert wurden. Ebenso: Tausende Arbeitsplätze. Denn die vergleichsweise wenigen durch das Kraftwerk geschaffenen Arbeitsplätze sind in keiner Weise ein Argument für das Vorhaben. „Können wir uns das leisten“, fragt Mathis. „Ich denke nicht.“

DANIEL KREUSCH